

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenheim, Maßenheim, Miedenbach, Nauroß, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallen.

Wegpreis: Durch Telegramm und Verrechnung (ohne Abzug) ...
Durch die Post bezogen (ohne Abzug) ...
Die Wiesbadener Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.



Einzelnummern: Die einseitige ...
Jahresabonnement: ...
Bei Abnahme von 100 Exemplaren ...

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent des Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall ...

Gilale I. Marktplatz 12, Fernspr. Nr. 2064; Gilale II. Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ...

Nummer 5

Samstag, den 6. Januar 1917.

32. Jahrgang

Zum „Kriegsrat“ in Rom: Braila erobert!

Die Entente beginnt rissig zu werden. — Englisches Rüstungsfieber. — Griechenlands neue Stellung.

Mißlänge im Vierverband.

Das Friedensangebot des Vierverbandes war für die leitenden Staatsmänner des Sechserbundes ein Aufschub, die öffentliche Meinung in ihren Ländern zu einer kühneren Kraftanstrengung aufzuwecken, um der Welt die längst gesplittelte Einheitsfront ihrer Abklüftung und Ziele vorzuführen. Allmählich aber lassen sich wieder aus allen feindlichen Ländern dieselben Mißlänge vernehmen, die schon immer die prophetischen Versicherungen der feindlichen Politiker schaden straken, daß bei ihnen noch immer alles ein Herz und eine Seele sei. Am mißvergnügtesten über den Gang der Dinge ist man offenbar in Italien. Dort hat vor allem die neue gegen Griechenland eingeschlagene Politik arg verhängnisvoll. Die gegenwärtige Haltung der Diplomatie und Presse Italiens gegenüber der griechischen Frage richtet sich vor allem gegen jegliche Förderung der Pläne Venizelos, dessen bekanntes imperialistisches Programm natürlich unverträglich mit Italiens Anspruch auf die Rolle der führenden Seemacht im Mittelmeer ist. Ebenso wenig kann Italien erwünscht sein, daß England sich dauernd in Saloniki einmischt. Es wünscht kein hartes, entwicklungsfähiges, aber auch kein ohnmächtiges Griechenland, das als Vasall Englands eine ähnliche Rolle spielen würde wie Portugal. Darum hat die italienische Regierung in einer unabhängig von den Verbündeten an Griechenland gerichteten Note betont, sie verlange von diesem nur, daß es neutral bleibe. Ein Teil der englischen Presse, so der „Manchester Guardian“ erwidert in dieser Note „das erste diplomatische Schriftstück, in dem einer der Alliierten sich von dem anderen losmacht“. Die überraschende Fortschritt der jüngsten Note, die die drei Schutzmächte an Griechenland richteten, ließ die Absicht Lloyd Georges, ihres hauptsächlichsten Urhebers, erkennen, in Griechenland am ersten eine Probe seiner Kraft als Staatsrechtlicher „harter Mann“ abzulegen. Umso peinlicher muß ihn berührt haben, daß Italien im Mittelmeer, unabhängig von den Verbündeten, besondere Ziele verfolgt. Seine überfüllte Flotte nach Rom wird dadurch verständlich.

Die italienische Presse zur Konferenz in Rom.

Bern, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Die gesamte italienische Presse mißt der römischen Konferenz höchste Bedeutung bei. Der „Corriere della Sera“ glaubt, daß sie entscheidenden Einfluß auf den Fortgang des Krieges haben werde. Die Mittelmächtigen hätten noch Hoffnung auf Verhandlungen. Die Entente muß verhindern, daß diese Hoffnung weiterbesteht, und müsse die Gewißheit, nicht besetzt zu sein, in die Sicherheit auf den Sieg umwandeln. An einer anderen Stelle sagt der „Corriere della Sera“ in einer Korrespondenz aus Rom: „Nach der Abfassung der letzten Note sei es für die alliierten Regierungen unerlässlich, sich für die Fortsetzung des Krieges zusammenzusetzen; dies sollte in Rom geschehen.“ „Secolo“ weist besonders unter Betonung der Namen der an der Konferenz teilnehmenden Persönlichkeiten auf deren Wichtigkeit hin. Man näherte sich dem letzten Höhepunkt des Konfliktes. Die Hoffnungen wuchsen mit jedem Tag. Aber jeder Fehler in dem neuen Plane könne daran scheitern, daß er nicht mehr gut zu machen wäre. „Corriere d'Italia“ schreibt: „Die Bedeutung der neuen Konferenz werde in Berlin und Wien nicht entgehen. Sie beweise, daß die Entente durch das Friedensmanöver nicht in die Brüche gegangen ist, sondern fest entschlossen sei, den Krieg bis zur Erreichung des Kriegszieles fortzusetzen.“

Daß die italienische Presse bemüht ist, die Zusammenkunft der Ententeminister in Rom in einem ganz anderen als dem wirklichen Lichte erscheinen zu lassen, liegt nahe. Bei alledem bleibt aber doch die auffallende Tatsache bestehen, daß plötzlich Rom anstelle von Paris zur Kriegsratung gewählt worden ist, daß dieser Entschluß zusammenfällt mit der Meinung Italiens, in der griechischen Angelegenheit eine Sonderstellung einzunehmen, und daß gleichzeitig aus von London aus die Warnungen vor einer Fortsetzung des Salonikiunternehmens laut wurden. Die Herrschaften in Mailand und Rom mögen demnach so sehr den Mund aufreihen über „Entschlossenheit“ und „Geschlossenheit“ — aber die Risse in den Kriegszuständen und über das neueste Gladto (Saloniki) können sie nicht täuschen.

Zum Armeebefehl des Kaisers.

Berlin, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Zu dem Armeebefehl des Kaisers zur Ablehnung des Friedensangebots sagt der „Berl. Vol.-Anz.“: Die martialischen, wie Schwertschläge klingenden Worte werden nicht nur bei den Angehörigen des Heeres und der Flotte, sondern auch bei der ganzen Bevölkerung Deutschlands und der verbündeten Mächte herzlichen Widerhall finden. Unsere Bereitschaft zum Frieden wurde absichtlich mißdeutet. Mit klarem Blick und ruhigem Gemüte sehen wir weiteren schweren Kämpfen und Opfern entgegen. Der Kaiserliche Wille unserer Wehrmacht wird in der stillsten Ausdauer und Entschlossenheit der ganzen Bevölkerung seine würdige Ergänzung finden. — In der „Post“ heißt es: Deutschland hat getan, was vor ihm noch kein Sieger getan hat, dem Feinde den Frieden angeboten. Jeder Deutsche wird den ersten, vom Vertrauen auf Gott und das deutsche Volk zeugenden Worten des Kaisers zustimmen, nicht freudig, daß das große Völkerringen noch immer kein Ende gefunden, wohl aber in dem festen Entschluß, von neuem alle Kräfte anzuspannen, damit das große Ziel erreicht wird, das uns geistlich ist. — Die „Post“ fährt fort: Der Kaiser wendet sich am Tage des Falles von Braila mit einer Rundrede an Heer und Flotte, worin er unter Betonung des unerschütterlichen deutschen Siegeswillens mitteilt, daß der Krieg seinen Fortgang nimmt. Unsere Feinde hören es. Den deutschen Frieden wollten sie nicht, nun müssen sie die deutsche Kriegsführung kennen lernen. Vorwärts geht es, wie es bisher gegangen ist.

„Für 1917 ist Fländern das Lösungswort“.

Berlin, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Die Berliner Blätter der „Kölnener Zeitung“ entnehmen, hat Großadmiral v. Tirpitz in einem Jahresbrief an den Landgerichtspräsidenten Otto Händler in Koblenz die Worte geschrieben: „Für 1917 ist Fländern das Lösungswort.“

Englisches fieberhaftes Rüstungen.

Amsterdam, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Wie man aus London meldet, herrscht in England augenblicklich sowohl bei Land- als auch bei Seestreitkräften eine fieberhafte militärische Rüstungstätigkeit. Die Minister halten täglich lange Konferenzen mit den in Betracht kommenden Stellen ab. Mit Paris und dem englischen Hauptquartier herrscht ein starker Telegrammverkehr. Der neutralen Schifffahrt sind verschiedene Einschränkungen auferlegt worden. Nach der Ansicht der englischen Politiker sind an der Westfront große Ereignisse zu erwarten.

Wiederaufnahme der Offensive.

Berlin, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Der russische Kriegsrat habe, wie das „B. Z.“ meldet, im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilows die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow in der Art der letzten russischen Frühjahrsoffensive beschlossen.

Griechenland gegen den Vierverband.

Berlin, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Aus Athen wird vom unterrichteten griechischen Seite mitgeteilt, es sei wahrscheinlich, daß die Entwicklung zwischen Griechenland und dem Vierverband zum Krieg führen werde. Die Stimmung in Griechenland sei unabweisbar gereizt gegen den Vierverband und man würde es nicht verhehlen, und noch weniger bestimmen, wenn König Konstantin die neuen Forderungen des Vierverbandes annehmen würde.

Ämtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 5. Jan. (Wolff-Tele.) Mazedonische Front. An einigen Frontabschnitten schwaches Feuer der feindlichen Geschütze. Am Gernabogen hat der Fliegerleutnant Brandel seinen zweiten feindlichen Beobachtungsballon abgeschossen, der brennend bei Resoschin herabstürzte.

Rumänische Front. In der Dobrudscha gingen die bei Macin und Jilka geschlagenen Russen gegen Braila

zurück. Bulgarische und deutsche Truppen verfolgten sie bis an das rechte Donauufer und besetzten das Dorf Secet gegenüber von Braila. Der linke Flügel des Feindes hat versucht, sich im nordwestlichen Winkel der Dobrudscha bei Buzagani und der Höhe 162 zu halten. Trotzdem wurde auch hier der Feind durch einen heftigen Vorstoß unserer tapferen Inf.-Regimenter 35 und 36, die von der Artillerie wirksam unterstützt wurden, auf dem schmalen Geländestreifen auf der Straße nach Galatz zurückgeworfen. Die Zahl der hier gemachten Gefangenen beläuft sich auf 1300. Bei Iltacea beiderseitiges Geschützfeuer. Feindliche Monitore haben Tulcea beschossen.

Die Einnahme von Braila.

Die Einnahme von Braila wird zur gleichen Zeit veröffentlicht mit dem Erlaß des Kaisers an Heer und Marine im Zeichen der Lösung „Der Krieg nimmt seinen Fortgang“, und mit der Zusammenkunft der Alliierten in Rom, wo Beschlüsse über eine energische Fortsetzung des Krieges gefaßt werden sollen. Wir halten uns wieder einmal nur an die beiden Tatsachen, und wir begrüßen freudig den neuerlichen großen Erfolg unserer Heere als die beste Annäherung der kaiserlichen Worte. Auf Braila wird Galatz folgen; der Siegeszug, nicht nur der Krieg, nimmt seinen Fortgang — in diesem Sinne wird die Eroberung der größten Handelsstadt Rumaniens den Herrschaften in Rom in die Ohren gellen.

Reorganisation der rumänischen Armee.

Bern, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Der „Temps“ meldet aus Jassy: Die Kammer hat einen von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf angenommen, durch den eine Sonderkommission eingesetzt wird, die über die Ursachen der Umstände für die Eroberung oder Befangennahme aller rumänischen Offiziere seit Kriegsausbruch die genauesten Erhebungen anstellen soll. Jeder einzelne Fall soll individuell untersucht und beurteilt werden. Die Kommission wird verpflichtet, den Kriegsrat über jeden verdächtigen Fall zu benachrichtigen, der die Befragung anzuordnen hat.

Bern, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Der Petersburger Mitarbeiter des „Temps“ drückt: Die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Constantin Presan reorganisiert werden.

Schamlose franz. Völkerrechtsverletzungen an deutschen Kriegsgefangenen

Vor wenigen Tagen erst ist ein unglaublicher russischer Völkerrechtsbruch bekannt geworden. Drei deutsche Offiziere, denen die Flucht aus russischer Gefangenschaft gelungen war, wurden auf chinesischem Boden durch russische Soldaten erschossen. Die „edle französische Nation“ scheint aber den Ehrgelz zu haben, russischer Brutalität den Rang abzulaufen. Durch eibliche Aussagen mehrerer aus französischer Gefangenschaft entronnener Unteroffiziere und Mannschaften ist neuerdings einwandfrei erwiesen, welcher geradezu unmenschlichen Behandlung deutsche Kriegsgefangene durch die Franzosen ausgesetzt sind.

Die Deutschen wurden nach der Gefangennahme systematisch ausgeplündert. Uhren, Geld und Wertgegenstände wurden ihnen geraubt, die Ordensbänder abgerissen. Die Gefangenen mußten nicht nur Verwundete aus der Kampffront zurückbringen oder in vorderster Linie tote Verwundeten im schweren Feuer haben sie bei jedem Wetter Schanzarbeiten ausführen, Munition nach vorne schaffen und den Franzosen Essen in die Stellung bringen müssen. Hierbei sind zahlreiche deutsche Gefangene durch Artilleriefeuer getötet oder verwundet worden.

Aber darüber hinaus hatten die Deutschen, die als solchen „Arbeitskommandos“ zusammengestellt werden, noch schwerere Mißhandlungen zu erdulden. Die Verpflegung der deutschen Gefangenen war äußerst schlecht. Erst am zweiten Tage bekam jeder ein Viertel Brot, und erst am dritten Tage die erste warme Verpflegung in Gestalt — eines kleinen Erbsensuppe voll gestaute Suppe, die sich fröhlich melde, beladen tagsüber nicht zu essen, sondern nur abends Suppe, Rogg- und Weizenkeime, die hielten vorläufig.

Geschehn unglücklich war die Unterbringung: Die die Schiffe wurden die Deutschen in einem von einem Drahtverhau umgebenen Viereck zwei Tage und eine Nacht zusammengepfercht. Der Morast ging bis über die Köpfe. Es wurde ihnen keine andere Gelegenheit gegeben, als stehend ihre Notdurft zu verrichten! So dicht gedrängt waren die Menschen bei Soufflé untergebracht! Ein Mann, der dem umgebenden Drahtzaun zu nahe kam, als er austreten wollte, erhielt von dem Wachen einen Bauchschuß, so daß er noch kurzer Zeit verstarb!

Man vergleiche mit dieser unerhörten schändlichen menschenunwürdigen Behandlung die Art der Behandlung, die wir den feindlichen Kriegsgefangenen in Deutschland zu teil werden lassen, und die oft genug von neutralen Beobachtern dokumentarisch bezeugt worden ist. Grundtätlich werden bei uns die Kriegsgefangenen sofort aus dem Feuerbereich gebracht und selbstverständlich nie in der vorerwähnten Weise beschäftigt. Unterkunft und Verpflegung entsprechen den gesundheitlichen Regeln, die wir für unsere eigenen Landesfinder anwenden. Wir lassen uns stets von dem Grundsatz leiten, im Kriegsgefangenen nicht mehr den Feind, sondern den Menschen zu sehen. Möge dieser krasse Fall unwürdiger völkerrechtswidriger Behandlung deutscher Kriegsgefangenen erneut dazu beitragen, dem neutralen Ausland die Augen darüber zu öffnen, wer in Wahrheit die „Barbaren“ sind.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang.

Erlass des Kaisers.

Berlin, 5. Jan. (Amtlich.)

An mein Heer und meine Marine!

Im Verein mit den mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Machtwort will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang.

Der Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren juchhabenden Opfer zu, die mein Wille auch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligen Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verhandlung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen.

Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Wilhelm I. R.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in möglichen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht drangen Abteilungen des Allenburg. Inf.-Regts. Nr. 133 heute früh bis in den 4. feindlichen Graben am Ostrand von Loos vor, fügten dem Feind bei der Aufräumung und Sprengung mehrerer Stollen blutige Verluste zu und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Zwischen der Rüste und Friedrichstadt zeitweilig harter

Das Kriegskind.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Wer da glaubt, daß einer, der sich draußen im Felde wie ein Löwe geschlagen, sich die Feindtankschiffe und das Eisenkreuz erheben lassen sollte, hat, darum notwendig in jeder anderen Lage auch ein mutiger Mann sein müsse, der hätte nur während dieser gegenwärtigen Minuten in der Haut des Dr. Heinz Gadebusch zu stehen brauchen, um alsbald vom Gegenteil überzeugt zu sein. So offensichtlich langsam hatte er noch nie ein Stück Weges zurückgelegt als dies letzte, das ihn noch von dem Bandhaute der Frau Geheimrat Merzdorf trennte. Und das, obwohl es ihn seit zwei vollen Jahren wie mit hundert unsichtbaren Armen an diesem Hause gezogen hatte und obwohl ihm jetzt das Herz schier bersten wollte vor heftigem Verlangen, es zu erreichen. Dr. Heinz Gadebusch war vor dem Kriege einer von Hanna Merzdorfs Anhängern gewesen; aber er hatte sich eigentlich niemals eingepreßt, der am meisten bevorzugte zu sein. Dazu hatte er eine zu geringe Meinung von seiner eigenen Unwiderstehlichkeit. Als der Krieg ausbrach und die Einberufungsorder kam, war Heinz Gadebusch sogar darauf und daran gewesen, dem verführten Mädchen in einer heldenhaften Anwendung seine Liebe zu gestehen, die halb schon wuschelnde Liebe eines dem Tode geweihten Mannes. Aber es war nichts daraus geworden. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil er sie bei seinem letzten Besuch in der Gesellschaft eines Herrn getroffen hatte, der allem Anschein nach mit ungleich besseren Aussichten zu dem nämlichen Zweck erschienen war. Mit der niederschmetternden Gewißheit eines zerbrochenen Gläubigen war Dr. Gadebusch in den Krieg gezogen, und er hatte alles getan, was in seinen Kräften stand, um die schwerliche Erinnerung an die Angebetete in seinem Herzen zu erlösen. Er hatte ihr weder einen Gruß aus dem Felde geschickt, noch hatte er in seinen an Freunde und Bekannte gerichteten Heimatbriefen jemals ihren Namen erwähnt. Das erlebte Vergessen freilich hatte sich trotz alledem nicht einstellen wollen. Immer und überall, im Weiten wie im Enghen, im Kampf wie in der Ruhe, auf endlosen Märchen wie auf dem Leidenspfad im Lazarett, hatte ihr holdes Bild ihm Gesellschaft geleistet, und seit dem Augenblicke, da er wußte, daß ihm ein längerer Erholungsurlaub in der Heimat bevorstand, war es für ihn schon gar nicht mehr zweifelhaft gewesen, daß sein erster Weg der Weg zum Bandhaute der Frau Geheimrat sein würde. Der Gedanke, daß er möglicherweise schon zu spät kommen könnte, ließ dabei gar nicht in ihm auf. Er meldete sich erst, als die entscheidendste Stunde wirklich da war. Da aber letzte es sich so beläufig und lässig auf Dr. Heinz Gadebusch heimlich latend, daß sein eben noch so freudiger Mut bei jedem weiteren Schritt mehr dahin schmolz.

Das neue Hausmädchen kannte ihn nicht. Sie nahm

Heute in den Morgenstunden griffen russische Patrouillen Teile unserer Stellungen an; die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Danaburg vergeblich an.

Front des Generalobersten Erzerhan Josef. An der goldenen Veste war das Artilleriefeuer heftig. Vordränge russischer Kompanien und Streikkommandos des zwischen Golanesti und Dornawatra liegenden verlustreich.

Die Angriffe der unter Befehl des Generals d. J. von Grol schiedenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Datschen Siebenbürgens und der Serethniederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Gelände Gewinn. Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erkämpften Stellungen eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Im Gebirgsstod nordwestlich von Dobschi erklärte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, medienbairischen und bayrischen Jägern mehrere verhängnisvolle Höhenstellungen.

Am Römischen Inf.-Regt. Nr. 152 Slobozia und Rostki im Sturm.

Südlich des Buzai in die russische Brückenkopplung von deutschen Divisionen mit angeheften österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Garasneti und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen; 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donauufer dringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 5. Jan., abends. (Amtlich.)

In der großen Walchri ist Rumänien's Haupt-Handelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

Erfolge unserer U-Boote.

In elf Tagen versenkte ein Boot elf Schiffe.

Berlin, 5. Jan. (Privat-Tel. ab.)

Ein in seinen Hafen zurückgekehrtes U-Boot hat in 11 Tagen 11 Schiffe versenkt. Darunter befanden sich 5 Dampfer mit 15 000 Tonnen Kohlen für Italien und Frankreich bestimmt.

Berlin, 5. Jan. (Amtlich.)

Das deutsche U-Boot „U 48“, das nach einem englischen Volksbericht vom 21. Dezember auf der Höhe von St. Nazaire versenkt sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimathafen zurückgekehrt.

Auch ein anderes deutsches U-Boot kommt für die von unserem Gegner gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

Wallin und die Kriegsziele.

Leipzig, 5. Jan. (Privat-Tel. ab.)

Die „L. R. A.“ veröffentlichten einen Aufsatz eines national-liberalen Reichstagsabgeordneten über „Wallin und die Kriegsziele“. Darin wird mitgeteilt, daß Wallin bei einem politischen Frühstück, dem auch der Chef der Admiralität, bekannte Parlamentarier, sowie Vertreter des Reichsfanzlers beizuhatten, inbezug auf die in der Öffentlichkeit be-

seine Karte und lehrte nach kurzer Zeit zurück. „Die gnädige Frau läßt den Herrn Leutnant bitten, sich freundlichst ein klein wenig zu gedulden.“ Damit war er wieder in dem kleinen, wohlvertrauten Salon, darin sich seine unglückselige letzte Begegnung mit Fräulein Hanna abgespielt hatte. Das Herz klopfte ihm so hart, daß er in der tiefen Stille, die ihn umgab, deutlich seinen Schlag zu hören vermeinte. Nach einer kleinen Weile aber hörte er mit voller Deutlichkeit auch noch etwas anderes, etwas, das ihn wie ein elektrischer Schlag durchzuckte und ihn in gespanntem Zuhören aufhorchen ließ. Denn es waren Worte, wie er sie in diesem, nach seiner Meinung nur von einer älteren Witwe und einem jungen Mädchen bewohnten Hause noch nie vernommen — Worte, die gewiß und wahrhaftig nichts anderes waren als das fröhliche Kreischen eines kleinen — eines offenbar noch sehr kleinen Kindes.

Den wartenden Leutnant überließ es heiß und kalt. Sein Herz hämmerte wie ein Pochwerk. Und dann fuhr er plötzlich empor, wie von einer Feder aufgeschüttelt. Denn die Tür hatte sich aufgetan, und in ihrem Rahmen zeigte sich ein Weib, das ohne Zweifel jeden mit hellem Entzücken erfüllt haben würde. Jeden, mit alleiniger Ausnahme des armen, furchtbaren entsetzten Dr. Heinz Gadebusch. Denn da hand im reizendsten Hausgewand die Geliebte, Händchen und holdeliegender noch, als er ihr Bild in der Erinnerung bewahrt hatte; auf ihren Armen trug sie ein rösiges, paßbüchsiges Kindchen von zehn oder zwölf Monaten.

Willkommen — tausendmal willkommen in der Heimat, Herr Doktor! Verzeihen Sie, daß ich Ihnen gleich meinen kleinen Reibling vorstelle. Aber es ist eben niemand zur Hand, ihn mir abzunehmen.“

Heinz Gadebusch hatte eine Empfindung, als ob irgend etwas in ihm gewalttätig zerbrochen worden wäre. Nie in seinem Leben hatte er sich so unglücklich gefühlt wie in diesem Augenblicke.

Ein bezauberndes Kind! — Wünsche Ihnen von Herzen Glück, meine Gnädigste!

Es ist zum Ansehen. nicht wahr? Ja, ich habe es wirklich gut mit ihm getroffen.“

So grenzenlos verweilt war die Gemütsstimmung des unglücklichen Leutnants, daß er notwendig irgend etwas tun mußte, um seinem überfüllten Herzen Luft zu machen. Er dachte daran, daß er nun schon zum zweitenmal die Schwelle dieses Zimmers in der Abicht überschritten hatte. Hanna seine heiße Liebe zu erleben, und daß er nun schon zum zweitenmal als ein schmählich Enttäuschter an der nämlichen Stelle saß. Und diese Vorstellung erfüllte ihn plötzlich mit einer Art von wilder Frenn. Nein, diesmal wollte er nicht fortgehen, ohne daß Hanna erfahren, wie es während der ganzen Dauer ihrer Bekanntschaft um ihn gegangen hatte.

„Auch wenn ich die Kinder im allgemeinen nicht gern hätte“, erwiderte er mit einem tollkühnen Anlauf, „des hier möchte wohl eine Ausnahme machen. Es ist ja das verhängte Ebenbild seiner Mutter.“

handelte Frage wegen des etwaigen Verlustes der deutschen Handelschiffe in Amerika, ziemlich wörtlich erklärte:

„Ich würde den Staatsmann verachten, der wegen unserer Schiffe in Amerika sich von der Anwendung eines Mittels zurückhalten ließe, das den Sieg über England gewährleisten kann. Für die deutsche Schifffahrt gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder Deutschland siegt, und dann liegt Deutschland groß und mächtig in der Welt da, gleichviel, wie viel Schiffe es verloren hat. Oder Deutschland erleidet eine Niederlage. Dann geht die deutsche Schifffahrt zu Grunde, gleichgültig, ob sie ihre Schiffe in den Vereinigten Staaten sich erhält oder nicht.“

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 5. Jan. (Volks-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha dringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor. Südlich und westlich von Vasilui bei Buzau drängen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Römniceni führten deutsche Regimenter mehrere Ortskämpfe. Im Gebirge nordwestlich von Dobschi wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch südlich von Neagruile bei Voreja und bei Garja schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts.

Zwischen Dorna-Watra und Golanesti stärkte Aufklärungsaktivität der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Drexler, Feldmarschallentant.

800 Bojaren als Geiseln.

Budapest, 5. Jan. (L.-U. Tel.)

Der Direktor der Kilitlaer Zuckfabrik, der aus der rumänischen Internierung befreit worden ist und sich augenblicklich hier aufhält, teilt mit, daß die Rumänen viele deutsche und österreichisch-ungarische Internierten auf ihrer Flucht vor sich hertrieben. Diese mußten den weiten Weg nach Bessarabien zu Fuß zurücklegen. Das deutsche Kommando bezeichnete hierauf 800 Bojaren als Geiseln. Falls die Internierten der Mittelmächte keine bessere Behandlung erfahren, würden die Bojaren nach Anstalten abgehoben werden und müßten die Reise zu Fuß zurücklegen. Von dieser Maßnahme wurde das rumänische Oberkommando verhängt.

Französische Ernährungsorgen.

Paris, 5. Jan. (Privat-Tel. ab.)

Minister Clementel teilte im Senat mit, daß die französische Getreideproduktion während des Krieges von 85 Millionen Doppelzentner im Jahre 1913 auf 60 Millionen im Jahre 1915 und auf 55 Millionen im Jahre 1916 zurückgegangen ist. Da 20 Prozent der Felder brach liegen, sollen die beurlaubten Soldaten zur Feldbestellung herangezogen werden. Die „mobilisierten“ Bauern seien dazu bestimmt, ihre eigenen Felder ausgiebig zu bebauen. Um die Getreideproduktion zu heben, bedürfe es der wirtschaftlichen Hilfe des Heeres.

Ankündigung für eine Friedenskonferenz bemüht?

Budapest, 5. Jan. (Privat-Tel. ab.)

Wie aus Sofia gemeldet wird, erfährt das Blatt „Gambana“ aus guter Quelle, die russische Regierung bemühe sich unter den Alliierten, die Entente zu einer Friedenskonferenz zu veranlassen.

Hanna machte ein verwundertes Gesicht. „Sind Sie?“ fragte sie sehr gedehnt. „Und sind Ihre Sympathien für die Mutter wirklich so groß?“

„So groß, daß es sich gar nicht mit Worten sagen läßt. Sie dürfen mir nicht zürnen; denn wir wissen ja beide, daß das, was ich da rede, für Sie jetzt ohne alle Bedeutung ist. Aber muß einem nicht ein Kind teuer sein, an dessen Mutter man viele Monate hindurch zu jeder Stunde und in jeder Lage voll heißer Sehnsucht gedacht hat — ein Kind, dessen Mutter man geliebt hat, wie nur je ein menschliches Wesen geliebt worden ist.“

Er hielt nun doch voll Bestürzung inne, als er sah, wie seitlich sich unter der Wirkung seiner Worte der Ausdruck von Hannas Gesicht veränderte. Er hatten ihre eben noch so liebenswürdig heiteren Züge eine eiserne Starrheit angenommen, dann war ihr plötzlich eine heiße Röte in die Wangen geschossen, und jetzt suchte es wahrhaftig um ihre Lippen wie ein mühsam unterdrücktes, heimliches Lächeln.

„Aber das ist doch eigentlich furchtbar traurig. Sie armer Herr Doktor!“ sagte sie in einem Mitleidston, von dem man nicht recht wissen konnte, ob er ehrlich oder höflich gemeint war. „Denn daran, daß die Mutter des Kindes schon verheiratet ist, läßt sich nun leider nichts mehr ändern. Sie hätten sich eben früher erklären müssen.“

Jetzt war es an ihn, in sorgsamem Erstaunen aufzufragen.

„Und wenn — wenn ich es getan hätte, würde ich dann eine befriedigende Antwort erhalten haben?“

„Das kann ich freilich nicht wissen, mein lieber Herr Doktor! Aber so, wie ich Sie da vor mir sehe, und nach allem, was ich von Ihnen weiß, möchte ich es beinahe vermuten. Daß ich Ihre Verheiratung ein bißchen sonderbar finde, müssen Sie mir freilich schon gestatten.“

„Sonderbar? Inwiefern?“

„Nun, daß die Mutter des Kindes augenblicklich als Straßenbahnkassiererin tätig ist, dürfte Ihnen ja wohl bekannt sein. Das ist doch auch der Grund, weshalb sie uns ihr Kriegsgeld für die Dauer des Feldzuges überlassen hat.“

„Allmächtiger! Es ist also — es ist also gar nicht Ihr Kind?“ Sie sind vielleicht überhaupt noch gar nicht verheiratet?“

„Wie mit Blut übergoßen, schüttelte sie den Kopf. Ein paar Sekunden lang sahen sie sich schweigend an. Dann nickte Dr. Gadebusch nach der kleinen, weichen Hand, die sich ihm nicht entzog.

„Fräulein Hanna — nun wissen Sie es, an wen ich alle diese Monate hindurch bei Tag und bei Nacht in heißer Sehnsucht gedacht habe — und nun ...“

Die Frau Geheimrat Merzdorf erfuhr eine Viertelstunde später eine der größten Ueberraschungen ihres Lebens; aber es blieb ihr nicht wohl etwas anderes übrig, als Ja und Amen zu dem Verlöbniß zu sagen.

Aus der Stadt.

Vom Monat Januar.

Die Zwölfnächte oder Zwölften, auch Rauhnächte und Posttage genannt, gehen mit dem heutigen Dreikönigstag, dem 6. Januar, zu Ende. Unendlich viele abergläubische Vorstellungen und Bräuche haben sich besonders bei der ländlichen Bevölkerung aus längst verklungenen Zeiten in die Spanne dieser zwölf Tage und Nächte, vorwiegend der letzten hinübergerettet. Für und Tor sind ihnen auf dem Lande noch heute geöffnet, wenn auch manches dem jungen Volke nicht mehr so geläufig ist als den älteren und die „Heiligkeit“ dieser Zeit von Weihnachten bis heute erst recht nicht so geachtet wird als bei jenen. Manches hat schon durch die veränderten Lebensverhältnisse allmählich seinen Sinn eingebüßt, zum Beispiel daß in dieser Zeit nicht gesponnen werden und kein Flach auf dem Boden bleiben dürfte, da der neue sonst nicht gedeihe. Die wenig man doch heute — leider — noch ein Spinnrad schnurren hört! Der Landmann wurde, wenn er Sitte und Brauch achtete, in seinen Maßnahmen beschränkt dadurch, daß er in diesen Tagen auch nicht den Düngeer beileiten sollte, weil sonst nachteilig der Boden unter seinem Vieh Schaden anrichte. Es war und ist noch nach altem Volksglauben ebenso vieles in den Zwölften zu tun und zu lassen „verboten“, auch jegliche Nabelarbeit, daß die neuere Zeit längst gar nicht mehr alles gelten lassen kann. Es sollte da auch niemand im Dorfe sterben, da ihm im neuen Jahre sonst noch dreizehn (!) folgen würden.

Mit dem Umfingen der Heiligen drei Könige aus dem Morgenlande, das schon in alter Zeit oft in Böhmer und Mittel ausartete und verboten werden mußte, fanden dann am heutigen „Gedenktage“ oder „Gedenktage“, wie man ihn auch nennt, die heiligen Nächte ihren Abschluß. Sehr viel hat sich das Sprichwort des ersten Jahresmonats bemächtigt, und es wäre ja bei denen, die jenem einige Wahrheit zusprechen, bis heute nicht gerade so verstanden, wie ihn besonders der Bauer sich wünscht. Denn es heißt zum Beispiel: „Spielen die Mäden im Januar, so kommt der Bauer in große Gefahr“, „Januar war, daß Gott erbarm“, „Januar naß, bleibt leer das Faß“, „Wasch das Gras im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr“, und „Wasch das Korn im Januar, wird es auf dem Markte rar“. Dagegen sagen uns wieder andere die alten Regeln: „Januar muß vor Kälte knaken, wenn die Ernte gut soll werden“, „Januar kalt, das faßt“, „Eisapfen im Januar groß und dicht, eine gute Ernte verspricht“. Daß die ungewöhnliche Milde der Bittern im ersten Monat des Jahres, wie wir sie in seiner ersten Woche zu verzeichnen haben, auch für den Gesundheitszustand unter den Menschen nie erwünscht war, sagt der folgende Spruch: „Wenn der Januar Regen bringt, werden die Friedhöfe gedrängt“. — Hoffen wir aber, daß er noch gut machen werde, was er selber verläumt hat!

Todesfall. Im Alter von 77 Jahren starb hier der seit zwölf Jahren hier im Ruhestand lebende frühere oberste Leiter der Färberei der Höflicher Färbwerke, Dr. Eduard Ulrich, an den Folgen einer Lungenerkrankung. Ueber dreißig Jahre war er bei den Färbwerken, die zahlreiche wichtige Erfindungen und Verbesserungen in der chemischen Industrie dem Fortschritt durch seine rastlose Tätigkeit verdanken, tätig.

Eine Verlängerung der Ferien bis zum 16. Januar ist, wie man uns anständiger Stelle mitteilt, für Wiesbaden bis jetzt noch nicht vorzulegen und soll auch aller Voraussicht nach nicht stattfinden. Auch in Frankfurt werden, wie wir hören, die Schulen den Unterricht wieder am 9. Januar beginnen. Im benachbarten Hessen hat das Groß. Ministerium jetzt amtlich bekanntgegeben, daß der Schulunterricht erst am Dienstag, den 10. Januar, zu beginnen hat.

zu beginnen hat, sowie, daß die diesjährigen Reisen und Ausflüge an den Gymnasien, den Realgymnasien und Oberrealschulen in diesem Jahre schon in der Zeit vom 16. bis 31. Januar abgehalten werden, damit den Abiturienten die Möglichkeit gegeben ist, sich zum 1. Februar zu dem väterländischen Elternhause zu melden.

Zur Hebung der Volksernährung beabsichtigt die hiesige Stadverwaltung, wie man uns mitteilt, die Fischerei dadurch zu fördern, daß in der Umgebung der Stadt neue Fischteiche geschaffen werden. Diese Anlagen sollen eventuell im unteren Salzbachtal errichtet werden. Es sind dazu ungefähr 10 000 Mark erforderlich. Auch die Vögelerei bei Eschertshausen, wo die städtische Pumpstation errichtet worden ist, hatte man für die Anlage von Teichen im Auge, doch ist dies Projekt fallen gelassen worden, da das Land im Ueberschwemmungsgebiet des Rheins liegt. Weiter wird beabsichtigt, Fischkutter mit Ankerkufen von holländischen Fischern zu mieten, diese auf dem Rhein aufzustellen und zum Fang der abwandernden Aale zu benutzen.

Der Verkauf von Schokoladepulver mußte in den hiesigen Verkaufsstellen eingestellt werden, da die hiesigen Bestände von der Kriegsfiskalgesellschaft in Hamburg beschlagnahmt worden sind. Ein Teil der Bestände wurde auf die Vorrichtungen des hiesigen Lebensmittelamtes wieder freigegeben, unter der Bedingung, daß die Ware nur für die Ernährung von Kranken Schwachen oder in Volkstischen zu Massenverköstigungen Verwendung findet.

Städtisches Viehhäus. Die Versteigerung verfallener Pfländer (Nr. 51340—50084) findet am 15. und nötigenfalls am 16. Januar statt. Beginn 9 Uhr vormittags. Die Auslösung dieser Pfländer kann ausnahmsweise bis Freitag, den 12. Januar 1917 erfolgen. Samstag, den 12. Januar 1917 und an den Versteigerungstagen ist das Viehhäus für Verkauf und Ausstellungen geschlossen. In dieser Zeit werden die Pfländer, sowie Viehdienste zum Verleihen nur bei den betr. Taxatoren angenommen.

Nachplanänderung. Vom 10. Januar ab wird der Eisenbahnplan in Wiesbaden-Darmstadt, der seit dem 9. Uhr 9 Min. morgens abging, um 8 Uhr 52 Min., also 17 Minuten früher, ab Hauptbahnhof Wiesbaden abgehen.

Freiwillige Hilfskassenträger gesucht. Für den Dienst der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden werden noch militärische Mannschaften als Hilfsfrankenträger angenommen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Verderbte Angeden. Seit einiger Zeit treibt sich besonders in den Abendstunden im Hauptbahnhof eine Bande von Schulbuben umher, die angeblich in den Barbefallen die brennenden Christbäume betrachten, bei dieser Gelegenheit aber mitnehmen, was sie erwischen können. Auch die ausgelagerten Kinder in der Bahnhofsbuchhandlung sind vor Diebstahl nicht sicher. Da die Bengel jetzt einige Bäume ausgeheckt haben, die das Herannahen von Beamten rechtzeitig melden, ist es noch nicht gelungen, sie auf der Tat zu ertappen.

Die Feuerwache rückte gestern zweimal aus, um vormittags 10½ Uhr einen Kaminbrand in Bleichstraße 22 und abends 8½ Uhr einen Kaminbrand in Wehndstraße Nr. 20 zu löschen.

Nachher Tod. In dem Verkaufsladen des Konsumvereins in der Bleichstraße wurde gestern eine Frau Anna Stach, Karlsruher Straße 30 wohnhaft, von einem Schlaganfall betroffen. Die Sanitätswache brachte die Frau ins städtische Krankenhaus, doch starb sie noch vor der Einlieferung dahin.

Standesamt-Nachrichten vom 29. Dezember bis 2. Januar. Todesfälle: Am 29. Dezember: Frau, Heinrich, 77 J. — Am 30. Dezember: Adersmann, Wilhelm, 69 J. — Am 31. Dezember: Carlsson-Dülsen, Maria, 59 J. Sander, Friedrich, 68 J. Stahl, Karl, 11 J. — Am 1. Januar: Wehe, Mathilde, 79 J. Broemer, Karl, 40 J. Braunhardt, Maria, 10 J. Wirs, Theodor, 36 J. — Am 2. Januar: Gedenktage, Elisabeth, 15 J. Niederröhrer, Erika, 7 J. Ernst, Theodor, 74 J. Sulzbach, Georg, 12 J. — Am 3. Januar: Beiler, Karl, 2 J.

Wahlung aus dem Standesamtsregister des Standesamts Wiesbaden, Am 3. Dezember 1916 der Ehrenreiter Julius Brunt, 69 Jahre alt. Am 18. Dezember die Witze Ruffe Mathilde Andree, 57 Jahre alt. Am 18. August 1916 der Kaufmann Wilhelm Wintermeier, 21 Jahre alt. Am 21. Dezember der Rentner August Diebrecht, 69 Jahre alt. Am 24. Dezember die Witwe Saberte Duth, 48 Jahre alt. Am 30. Dezember der Spenglermeister Friedrich Dorne, 65 Jahre alt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge ujm.

Kurhaus. Am Morgen des morgigen (Sonntag) 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses stattfindenden 8. Kurhause Volksliederabend von Kammerleiter Hermann Hammer (Tenor) und Frau Hermann Hammer (Mezzosopran) wird Herr Weisbach die Klavierbegleitung ausführen. Das Interesse für die Veranstaltung ist sehr lebhaft und empfiehlt sich baldige Kartenbesorgung. Ausführliche Handprogramme mit sämtlichen Liedertexten sind an den Saaleingängen käuflich zu haben. — Ein Symphoniekonzert unter der Leitung des Musikdirektors Schürich ist für Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Abonnement im Kurhause vorgesehen.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Germania-Kinoplate. Schwalbacher Straße 57. Der neue Spielplan ist als Hauptstück der „Domänenhaus 2. Teil“. Jeder Teil ist in sich abgeschlossen. Domänenhaus 3. Teil wird vom 11. bis 13. Januar gezeigt.

Die Oden-Kinoplate. Kirchstraße 18. Bringen von heute an ein neues erstklassiges Großstadtkinoprogramm, in dessen Mittelpunkt der große Kriminal- und Detektivfilm „Der Richard Oswald Detektiv-Serie „Das unheimliche Haus“ 1. Teil in 4 Akten, steht. Auch für den besseren Teil ist mit einem unterhaltungsreichen Teilprogramm bestens gesorgt.

Das Alteson-Theater. Lammstraße 1 bringt von Samstag an für nur 3 Tage ein Schauspiel des ausgezeichneten Künstlers „Edmund Völcker“ in „Der schwimmende Vulkan“. Die Vielfachigkeit seiner Rolle gibt dem bewährten Schauspieler von neuem Gelegenheit, sein großes Talent zu entfalten. Ein ausserordentliches Schauspiel „Dressur auf Ehr“ sowie die Ardennerfeierlichkeiten in Budapest beschließen das vorläufige Programm.

Die Monopol-Kinoplate haben von heute bis einschl. Dienstag (ohne Verlängerung) einen der besten Film-Kunstwerke, in deren Hauptrolle Maria Carmi, die polenbete dramatische Künstlerin, beschäftigt ist. Das Drama: „Für den Ruhm des Gefechtes“ behandelt einen Stoff, ebenso eigenartig, wie spannend, welcher so recht dem genialen Gestaltungsgenie des großen Künstlerin liegt. In dem vorläufigen Programm, das unwiderstehlich am Sonntag zur Vorführung kommt, ist noch Paul Müller, der beliebte Komiker mit einem neuen, sehr komischen Filmstreifen vertreten, außerdem zur Bereicherung des Programms die neuesten Kriegsbilder der Wochensche, die heute erstehen sind.

Das neu eröffnete und unter sachmännlicher Leitung stehende Theater „Victoria-Kinoplate“, Wehrstraße 1 bietet dem Besucher in dem großen Detektiv-Drama „Der rätselhafte Fall“ mit Gerold Holmes in der Hauptrolle, sowie dem Kriminalroman „Der Stahlfisch“ aus hervorragende Sensationsfilme. Außerdem ein erstklassiges Teilprogramm.

Wochendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend in Wiesbaden.

Jugendl. 148: 9. Jan. 8½ Uhr Turnen in der Turnhalle, Karlsruher Straße; 10. Jan. Exerzieren im Jugendheim. Jugendl. 149: 9. Jan. Turnen: Turngesellschaft; 11. Jan. Unterricht und Exerzieren im Jugendheim. Jugendl. 150: 11. Jan. Turnen in der Turnhalle, Wehndstraße; 12. Jan. Unterricht im Jugendheim; 13. Jan. 8½ Uhr Schießen in der Lage Koblenz. Jugendl. 151: 8. Jan. Exerzieren, Schießen und Unterricht im Jugendheim; 11. Jan. Turnen, Schießen und Unterricht in der Schule an der Bleichstraße; 13. Jan. 7 Uhr ab Schießen in der Lage Koblenz. — Die Übungen an den Wochentagen beginnen, wenn nichts anderes angegeben, abends 8½ Uhr.

L. RETTENMAYER

Centrale Nicolasstr. Tel. 512 u. 124.

Zur Umzugszeit
Stadtumzüge — Ferntransporte
ohne Umladung und unter Garantie.
Besuche kostenlos und ohne Verbindlichkeit.



Berliner Brief.

Nachrichtliche Verkehrsmittel.

Von Berlin berichten, heißt eine sogenannte Kronleuchter-Tour tanzen: man kommt nicht von einem bestimmten Fleck los, so viel man sich auch bewegt. Unter Kronleuchter, ein allerdings kein erfreuliches Licht ausstrahlender, heißt: Verkehrsfrage, Verkehrsfrage und noch einmal Verkehrsfrage.

Was man beim Bekanntwerden der Beschränkungen vorantreibt, ist nur, als am 2. Januar die Verordnung in Kraft trat, in solchem Umfang eingetroffen. Es kam zu einer solchen Stellung an den Haltestellen der Straßenbahnen, zu einer derartigen Ueberflutung der Wagen, daß es auslief, als müßten alle diese Menschenmassen sich vor einer Ueberschwemmung auf ein kleines Wageninseln retten. Dazu kam, daß sie auch wirklich von einer wahren Stille überflutet wurden, denn der Himmel hatte alle Schwestern aufgezogen, und war von unerwarteter Freigebigkeit. Der Berliner Magistrat hat denn auch ungeduldet die Gefahren erkannt, beim Polizeipräsidenten unter Hinweis auf die am Vorabend gemachten Erfahrungen um Aufhebung der Verordnung einzukommen. Er weilt vor allem darauf hin, daß die durch die Einschränkung der laufenden Wagen und den frühen Schluß des Betriebes erzielte Kostenersparnis zu geringfügig sei, um die schweren Mißstände zu beheben, die sie auslösen.

Der Zweigverband gibt bekannt, daß er in der ersten Nacht des verminderten Verkehrs Beobachtungen anstellen ließ und daß sie folches Material ergaben, daß er, trotzdem er die schwere Aufgabe der Straßenbahn nicht verkennen, mit vermindertem, ungeschultem Personal, Kohlenknappheit, dem Mangel an gelehrten Wagenarbeitern usw. den notwendigen Ansprüchen gerecht zu werden, auch seinerseits Verbesserungsvorschläge macht und die Frage noch weiter prüft.

Einstweilen scheint der Zweigverband diejenige Stelle zu sein, die am gerechtesten die Verhältnisse gegeneinander abwägt. Denn er betont auch mit Recht, daß zwar auf das Verkehrsbedürfnis des bis in die Nacht arbeitenden Publikums alle Rücksicht genommen werden müsse, daß aber andererseits an der Ueberfüllung der leistungsfähigen Bahnen nicht zum mindesten auch derjenige Teil des Publikums schuld sei, der bis zur letzten Minute der Vollstunde in den Kaffees und Gasthäusern verharre und dann

die leistungsfähigen Linien stürme. Ein Tadel, der gerechtfertigt ist.

Die Straßenbahn hatte ihrerseits an den Brennpunkten des Verkehrs ebenfalls Beobachter aufgestellt und die wachen gesehen haben, daß der Verkehr am 2. Januar längst nicht so groß war wie in der Neujahrnacht — was ja immerhin gegen eine Ueberfüllung nichts beweist — und daß der am halb zwölf Uhr einkehrende Hauptstoß in 20 Minuten statt beendet war. Vielleicht haben die achtzehn beobachteten Leute der Straßenbahn aber Verkehrsänderung und Verkehrsstockung andere Ansichten als der Nichtfachmann, aber selber besteht nun einmal der weitaus größte Teil der Straßenbahnenfahrer aus Nichtfachmannern.

Die erste Woche des neuen Jahres hatten die Theater noch die Freiheit, zu beliebiger Stunde zu schließen — unter Berücksichtigung der Polizeistunde natürlich —, mit ihrem Ablauf heißt es für sie am zehn Uhr die Türen zumachen. Das bedingt früheren Beginn und so wird auch dieser Zweig des öffentlichen Lebens in Berlin eine Wandlung erfahren, von der erst abzuwarten sein wird, wie sie sich in der Praxis bewährt. Wenn auch der 7-Uhr-Abendstoß, den uns das neue Jahr ebenfalls gebracht hat, für den früheren Beginn viele Besucher zeitlich frei macht, so bedingt doch die immer größere Arbeitsanpannung im allgemeinen im Gesellschaften eine später endende Arbeitszeit und wer sich vielleicht zum Theaterbesuch um 7½ Uhr frei machen konnte, wird es nicht ohne weiteres für 7 Uhr tun können.

Aber was letzten Endes hinter all den verkehrsmäßig strahlenden Maßnahmen steht, das hat der Dezernent des Kriegsamtes, Major Träger, deutlich erklärt: es geht nicht um die paar Waggon-Rohlen, die alljährlich erspart werden, es geht um die allgemeine Erziehung zur Sparsamkeit, wie sie dem Kriegszustande angemessen ist. So vielfach vertrieben sind die Interessen, daß alle diejenigen Gewerbe, die von der Aufrechterhaltung eines sich selbst lebhaften abwickelnden „Nachtlebens“ abhängen, Gastwirtschaften usw. von diesem Sparankettismus schwer geschädigt werden. Und dennoch — wenn man bedenkt, welche Mengen von Rationierungsmitteln in diesen Abendstunden verbraucht werden, muß man auch aus diesem Gesichtswinkel eine straffere Erziehung zum großen Ziel „durchhalten“ begehren.

Eine so einschneidende Neuerung, wie es die Umstellung des Berliner Nachtlebens ist, kann nicht ohne schwere Störungen von einem zum anderen Tag vollzogen werden. Geht es nun, aus den gewonnenen Erfahrungen heraus,

den berechtigten Ansprüchen des arbeitenden Teils der Bevölkerung auf geordneten Verkehr zu genügen, so muß sich der andere eben bescheiden. Die Lösung dieser Frage wird von allen beteiligten Kreisen ernstlich angestrebt.

Kleine Mitteilungen.

Wiesbadener Künstler auswärts. Das Kurhaus in Bad Kreuznach eröffnete das Jahr 1917 mit einem Vortragsabend, zu welchem die Wiesbadener Künstler u. Schenck, Selmar Victor und Hermann Pennig gewonnen worden waren. Herr Victor eröffnete den Abend mit der künstlerischen Wiedergabe des Violinkonzerts in D-moll von Wieniawski. Aus den übrigen Darbietungen werden von der Kreuznacher Presse die äußerst effektvolle Wiedergabe des Capriccio von Oscar Metzer und die eigene Komposition des Vortragsabends, das himmelsvolle Violoncello, besonders hervorgehoben. Herr v. Schenck führte sich durch Arie aus Händels „Hercules“ ein, worin die Höhe der Auffassung, der ausdauernde Reichtum des Stimmes und der Adel des Vortrags besonders bemerkbar wurden. Dann folgte ein himmelsvoller Niederkrang, der im alles bewundernden Humor endete.

Hofrat Gerhäuser. Hofrat Emil Gerhäuser, Opernregisseur am Stuttgarter Hoftheater, ist gestern an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben. Kurz vor Weihnachten war er in Belgien, um verschiedene Vortragsauftragungen zu leiten, und kam am zweiten Weihnachtstages mit einer starken Erkältung nach Hause, die ihn auf das Krankenlager warf, von dem er nicht mehr aufstehen sollte. Gerhäuser war früher als Regisseur einer der berühmtesten Wagnerkünstler an der Karlsruher Hofoper und hat verschiedentlich auch bei den Stuttgarter Hofopern mitgewirkt. Auch dem Wiesbadener Hoftheater war er kurze Zeit als Sängervorpführer, worauf er eine Gastspielreise nach Amerika unternahm und sich später ganz der Regie widmete. Seit etwa 5 Jahren wirkte er am Stuttgarter Hoftheater und hat sich dort allgemein mit Hofopernkünstlern Professor Schilling, zu dessen Oper „Moses“ er auch den Text geschrieben hat, große Verdienste um die dortige Oper erworben. Die Uraufführung von Schillings „Moses“, deren künstlerische Ausarbeitung ein Werk Gerhäuser war, steht noch in guter Erinnerung. Der König von Württemberg verlieh ihm den Hofratsstitel. Auch sonst wurden ihm verschiedene Auszeichnungen zuteil. Gerhäuser hand im 48. Lebensjahr.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schränkfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

8280

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Lebensmittelversorgung in Wiesbaden.

Zur Regelung der Lebensmittelversorgung bestehen vom
6. Januar 1917 ab folgende Dienststellen:

Für Verbraucher Wilhelmstrasse 24-26

Lebensmittelverteilungsamt für Einwohner,
Zimmer 45:

An-, Ab- und Ummeldungen (sowie erstmaliger
Kartenbesitz).
Reisebrotmarken.
Anmeldung von Nahrungsmitteleinzelverkaufszetteln
Anrechnung auf Bezugskarten.

Zimmer 5:

Fortlaufende Erneuerung abgelaufener Karten und
Marken.
Zusatzmarken.

Milchamt, Zimmer 13:

Milchkarten für Versorgungsberechtigte. Vorrats-
berechtigungen usw.

Lebensmittelverteilungsamt für Anstalten, Hotels,
Heeresangehörige usw., Zimmer 23:

Bezugskarten und Bezugsscheine für Haushalt und
Gäste.
Anmeldung von Nahrungsmitteleinzelverkaufszetteln
Anrechnung auf Bezugskarten.

Seifenverteilungsstelle für Ärzte usw. und für Wäsche-
reien mit weniger als 10 Arbeitern, Zimmer 23:

Ausweisarten für Sonderbesitz von Seife.

Lebensmittelverteilungsamt für Kranke,
Zimmer 25:

Sonderanweisung von Nahrungsmitteleinzelverkaufszetteln
auf Grund ärztlicher Zeugnisse.

Für Verkäufer

Lebensmittelamt, Friedrichstr. 27 II.:

Für sämtliche Lebensmittel mit Ausnahme von
Wein, Brot, Milch, Kartoffeln und Fleisch.

Mehlhaus, Rathaus, 3. St., Zimmer 68:

Mehl und Brot.

Milchamt, Wilhelmstr. 24/26, Zimmer 13.

Kartoffelamt, Grabenstraße 11.

Fleischamt, Schlachthof, Gartenfeldstr. 57.

Wiesbaden, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Brotzulagen für Schwerarbeiter.

Von Montag, den 18. Dezember ab werden
Brotzuschläge für Schwerarbeiter nur noch bei Vor-
legung der ausgegebenen Ausweise und gleichzeitig mit den
normalen Brotmarken

in Zimmer 5 des Verwaltungsgebäudes, Wilhelmstrasse 24/26
verabfolgt. Sie können jeweils nur von den Haushal-
tungen abgeholt werden, die in der betreffenden Woche bezugs-
berechtigt sind.

Bis auf Weiteres werden für je 4 Wochen gewährt:
auf Ausweis S-1 eine Brot- und Mehlmarte,
auf Ausweis S-2 zwei Brot- und Mehlmarten.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Umschreibung in der Abholung der Brotmarken.

Um eine schnellere Abfertigung der Einwohner zu ermög-
lichen, erfolgt wie bekannt die Ausgabe der Brotmarken in
4 Gruppen, jedoch allmählich etwa der vierte Teil der Ein-
wohnerchaft Brotmarken für die kommenden 4 Wochen erhält.
Zur Erzielung einer gleichmäßigen Verteilung der Abholer auf
die einzelnen Wochentage wird bestimmt, daß vom 8. ds. Mts.
ab die Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben

A-F am Montag, den 8. Januar
G-J am Dienstag, den 9. Januar
K-Q am Mittwoch, den 10. Januar
R-S am Donnerstag, den 11. Januar
T-Z am Freitag, den 12. Januar
A-Z am Samstag, den 13. Januar.

die Brotmarken der jeweils zuständigen Woche abholen haben.
Wiesbaden, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Aufbewahren der Brotausweisarte.

Die jetzt zur Ausgabe gelangende Brotausweisarte (in
brauner Farbe) ist kein Ersatz für die Brotausweisarte. Es
wird deshalb ersucht, die Brotausweisarte sorgfältig aufzu-
bewahren.

Wiesbaden, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Am 16. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr wird auf dem Rat-
haus in Rambach das Gebäude „Zum Tannus“ mit Neben-
gebäuden in Rambach, Kirchstraße Nr. 1, 14 Nr. 62 Quadrat-
meter groß, zwangsweise versteigert.

Schätzung des Ortsgerichts: 80 000 Mark.

Eigentümer: Gastwirt August Reiter in Rambach.

Wiesbaden, den 3. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Verordnung

über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 19 der Bundesratsverordnung über den
Verkehr mit Zucker vom 14. September 1916 wird für den
Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden fol-
gende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Zuckermenge, die monatlich auf den Kopf der bürger-
lichen Bevölkerung verbraucht werden darf, beträgt 800 Gramm.
Der bürgerlichen Bevölkerung werden hinzurechnet die
Militärpersonen, die von den Kommunalverbänden nach den
für die bürgerliche Bevölkerung maßgebenden Bestimmungen mit
Zucker zu versorgen sind.

Jedem Verbraucher werden ohne Rücksicht auf das Alter
von der genannten Menge grundsätzlich 625 Gramm zugeteilt,
während die übrigen 175 Gramm zur Verwendung in Fällen
außerordentlichen Bedarfs, insbesondere zu Zulagen für Kinder
und Kranke, und zur Deckung des Bedarfs der Apotheken, Gast-
häuser, Bäckereien und Konditoreien, sowie der sonstigen Be-
triebe der Lebensmittelgewerbe des Kreises bestimmt bleiben.

§ 2.

Die Abgabe und die Entnahme von Verbrauchszucker darf
nur auf Grund einer vom Kreisausschuß ausgegebenen Zucker-
karte oder besonderen Zuckeranweisung erfolgen.

§ 3.

Die Zuckerkarte gilt nach Abgabe des Aufdrucks für ein
Jahr. Sie enthält Monatsabschnitte, die über ein Gewicht von
je 625 Gramm lauten.

Die Zuckeranweisung wird nur in Fällen außerordentlichen
Bedarfs und für Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien auf
besonderen Antrag erteilt.

§ 4.

Jeder im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich ge-
meldete Verbraucher (§ 1) hat Anspruch auf eine Zuckerkarte.
Dem Haushaltungsvorstande werden hieselbst Zuckerkarten
ausgeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Er ist verpflich-
tet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsgliedern
auf deren Verlangen ihre Zuckerkarte auszubändigen.

Für Neuantragende wird die Zuckerkarte um die verfloßenen
Monate gestrichen. Die Zuteilung an sie erfolgt von dem Monat
ab, an dem sie polizeilich gemeldet werden.

Für Abziehende gilt die Zuckerkarte nur bis zu dem Monat,
in dem sie abziehen. Jeder Abziehende ist verpflichtet, die
Zuckerkarte mit den nicht verwendeten Abschnitten vor dem Ab-
zuge an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 5.

Die Zuckerkarte wird durch Vermittlung des Gemeindevor-
standes ausgeteilt. Sie muß bei dem Gemeindevorstand abge-
holt werden.

Die Ausbändigung von Zuckerkarten an Personen, die nach
den Bestimmungen dieser Verordnung zum Empfang nicht be-
rechtigt sind, und die Ausbändigung von mehr als einer Zucker-
karte an Empfangsberechtigte Verbraucher sind verboten. Dieses
Verbot gilt für alle bei der Zuteilung tätigen Personen ohne
Rücksicht darauf, ob sie Beamteneigenschaft haben oder nicht.

§ 6.

Der Haushaltungsvorstand hat die ihm ausgeteilten Zucker-
karten (§ 4 Abs. 2) mit seinem Namen zu versehen.

Die Veräußerung der Zuckerkarte und der Zuckeranweisung
ist verboten.

Verlorene oder abhanden gekommene Karten und Anwei-
sungen werden nicht ersetzt.

§ 7.

Bei der Ausgabe einer neuen Zuckerkarte ist der Stamm
der alten Karte an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 8.

Der Gemeindevorstand hat die zurückbehaltenen Kartenab-
schnitte (§ 4 Abs. 3), die zurückgegebenen Karten (§ 4 Abs. 4)
und die Stammkarten (§ 7) an den Kreisausschuß einzureichen.

§ 9.

Verbrauchszucker darf nur gegen fällige Abschnitte der Zucker-
karten oder gegen eine Zuckeranweisung und nur in Mengen
abgegeben werden, die den abgelieferten Abschnitten und den
Anweisungen entsprechen.

Bei der Entnahme von Zucker auf Zuckerkarten hat der Er-
werber die Zuckerkarte vorzulegen. Der Verkäufer hat den der
veräußerten Menge entsprechenden Abschnitt abzureißen und
an sich zu nehmen. Es ist verboten, den Abschnitt vorher abzu-
reißen sowie lose abzugeben und anzunehmen. Zuckeranwei-
sungen verbleiben stets in den Händen des Verbrauchers.

§ 10.

Zuckerverkäufern wird der Zucker nur nach Bedarf auf
Grund eines beim Kreisausschuß zu stellenden Antrages ge-
liefert.

In dem ersten Antrage ist der Bedarf nach dem voran-
schätzlichen monatlichen Umsatz anzugeben. Den folgenden An-
trägen sind jedesmal die angenommenen Zuckerkartenabschnitte
und Zuckeranweisungen (§ 9 Abs. 2) beizufügen.

Zu den Zuckerüberweisungsanträgen ist der vom Kreisaus-
schuß bestimmte Vordruck zu benutzen.

§ 11.

Der Kreisausschuß prüft die Zuckerüberweisungsanträge
und gibt seinem Lager Amtssatz zur Verfügung.

Der Kreispreis ist vorher an die vom Kreisausschuß be-
stimmte Zahlstelle zu entrichten.

§ 12.

Die Lieferung des Zuckers geschieht in der Regel nur in
vollen Packungen. Dadurch gegen den Antrag eintretende Mehr-
oder Minderüberweisungen werden bei den folgenden Lieferungen
ausgeglichen.

Eine Gewähr dafür, daß regelmäßig die bestellten Sorten
geliefert werden, kann nicht übernommen werden, vielmehr
müssen sich die Antragsteller gefallen lassen, daß ihnen bei dem
Mangel einer Sorte die bestellte Menge in sonst vorrätigen
Sorten geliefert wird.

§ 13.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach
§ 33 der Bundesratsverordnung vom 14. September 1916 mit
Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehn-
tausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 14.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.
Von demselben Tage ab wird die Verordnung über den
Verkehr mit Verbrauchszucker vom 2. Juni 1916 aufgehoben.

Die auf Grund dieser Verordnung ausgegebenen Zucker-
karten sind vom 1. Januar 1917 ab ungültig. Sie müssen ge-
mäß § 7 zurückgegeben werden, wobei auch die noch nicht fälligen
Abschnitte für die Monate Januar bis Mai 1917 mitzuliefern
sind. Beim Fehlen einzelner Abschnitte ist die neue Zuckerkarte
derart zu fügen, daß in jedem Falle ein Monatsabschnitt mehr
abgetrennt wird, als an der alten Karte fehlt.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1916.

Namens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister, Busch.

Der Krieg zur See.

Bern, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Der Tempel meldet aus London: Der englische Dampfer „Dorset“ (4607 Tonnen) ist vor St. Tropes gesunken. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

London, 6. Jan. (Wolff-Tele.) Blooms meldet, daß der griechische Dampfer „Tirocinas“ (3016 Bruttoregistertonnen) torpediert wurde. 26 Mann der Besatzung wurden getötet.

Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Belgon“ (1906 Bruttoregistertonnen) versenkt wurde.

Blooms Meldung: Die griechischen Dampfer „Dimitrios“, „Konstantinos“ und „Aristoteles“ und der spanische Dampfer „San Leandro“ sind versenkt worden.

Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Odda“ versenkt wurde.

Der norwegische Dampfer „Borne“ ist versenkt worden.

Der Dampfer „Frederik“ (1872 T.) aus New York ist als verloren.

Der spanische Dampfer „Belago“ (1641 T.) und der britische Dampfer „Servitan“ (2943 T.) sind fast überfällig.

Rundschau.

Die Reichstagsnachwahl in Aöln.

Die gestern stattgefundene Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Aöln-Stadt für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hofrichter Hand im Reich des Burgfriedens. Für den Kandidaten Meerfeld (Fp.) wurden 357 Stimmen abgegeben.

Wie ein Däne die Weihnachtsstimmung in Berlin schilderte.

Die bekannte Kopenhagener Zeitung „Politiken“ läßt sich von ihrem Berliner Mitarbeiter unterm 18. Des. folgendes Stimmungsbild aus Berlin schreiben, das in ihrer Nummer vom 19. Des. abgedruckt ist:

„Berlin ohne Weihnachtsbäume.“

In der deutschen Hauptstadt wird man in diesem Jahr Weihnachten ohne Weihnachtsbäume feiern müssen. Da der Verkehrsminister die Beförderung aller nicht notwendigen Güter verboten hat, ist nicht ein einziger Weihnachtsbaum nach Berlin gekommen.

Der goldene Sonntag am 17. Dez. hat nie eine so geringe finanzielle Ausbeute wie in diesem Jahre gehabt. Es herrschte keine Weihnachtsstimmung unter dem Publikum. Die vielen hemmenden Veranstaltungen, namentlich das Kartensystem, das nach und nach auf eine Menge Luxus- und Bedarfsartikel ausgeübt worden ist, hat die Kaufkraft weiter verringert. Die meisten Geschäfte schlossen schon um 6 Uhr, da sich fast keine Kunden einfanden.

Wäre dieses Stimmungsbild in irgend einem Geheimnis des Viererbundes zum Zweck bewusster Irreführung der öffentlichen Meinung zu finden gewesen, dann könnte man es getrost zu den ungezählten übrigen entstellenden und verleumdenden Darstellungen der Verhältnisse in Deutschland legen. „Politiken“ aber ist eine führende dänische Zeitung, die für sich in Anspruch nimmt, den Neutralitätsstandpunkt der dänischen Regierung mit Ernst und Würde zu vertreten, und die es vielleicht dankbar begrüßt, wenn ihr nachgewiesen wird, daß sie von ihrem Berliner Korrespondenten in ganz unverantwortlicher Weise getäuscht worden ist.

Die Zufuhr von Weihnachtsbäumen nach Berlin vollzog sich auch zum dritten Weihnachtsfest ganz in der üblichen Weise, und der Absatz war so stark, daß der Berliner Berichtshalter der dänischen Zeitung, wenn er sich die Mühe gemacht hätte, wohl nur wenige Familien gefunden haben würde, die den Weihnachtsbaum als Symbol des deutschen Weihnachtsfestes entbehren wollten. Der bewährte Gewährsmann scheint aber nicht nur die vielen Hunderte der Verkaufshändler von Weihnachtsbäumen nicht gesehen, er scheint auch den goldenen Sonntag verfliegen oder verträumt zu haben, sonst hätte es ihm nicht entgangen sein, daß der Geschäftsverkehr an diesem Tage sogar so stark war, daß eine ganze Anzahl von Geschäftshäusern zeitweilig wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Und wenn er, anstatt leichtfertig falsche Berichte in die Welt zu senden, bei den Berliner Geschäftskreisen Umfrage gehalten hätte, dann würde er erfahren haben, daß von einem Geschäftsschluß um 6 Uhr wohl nirgends die Rede war, und daß die meisten Verkäufer wirklich von einem „goldenen Sonntag“ reden konnten.

Mitteilungen aus aller Welt.

Wintersport und Lebensmittelversorgung in Bayern. Aus Bayern verlautet, daß die Fremdenanmeldungen in den für den Winter hauptsächlich in Betracht kommenden Plätzen, besonders in Garmisch-Partenkirchen, im Vergleich zu der bisher gewohnten Besucherzahl in solchem Umfang vorliegen, daß dieser neuen Zuwanderung mit Versehen entgegengekommen wird. Die in Betracht kommenden Kreise (Gasthöfe, Wirtschaften, Pensionen, Fremdenheime usw.) sind von den Behörden schriftlich davon verständigt worden, daß besondere Zuweisungen von Lebensmitteln aus Anlaß des Winter-Fremdenverkehrs auf keinen Fall an die Kommunalverbände erfolgen werden, und diese sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß die Vorräte dieser Betriebe mit Lebensmitteln auf keinen Fall auf Kosten der übrigen einheimischen Bevölkerung erfolgt.

Lezte Drahtnachrichten.

Die pommerische Hindenburgspende.

Berlin, 6. Jan. (Eig. Tel., 35.)

Wie das „B. L.“ erzählt, wurden von der pommerischen Hindenburgspende an Kurk und Beit bisher 42 800 Pfund verandt, und zwar 10 000 Pfund nach Bochum, 11 000 Pfund nach Duisburg und 20 000 Pfund nach Bochum-Land.

Ein Minister für Volksernährung.

Wien, 6. Jan. (Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat den Präsidenten des Amtes für Volksernährung Kofler, auf seine Bitte von seiner Stellung enthoben, unter voller Anerkennung seiner in schwierigen Verhältnissen geleisteten erheblichen Dienste und den Obersten des Generalstabes, Baron Hoyer, mit der Quartiermeisterabteilung des Armeekommandos, zum Minister ernannt und mit der Leitung des Amtes für Volksernährung betraut.

Zum Kriegsschat in Rom.

Lugano, 6. Jan. (Eig. Tel. Genf, Bln.)

Die militärischen und diplomatischen Konferenzen der Minister in Rom werden abwechselnd stattfinden; auch Kollektivversammlungen sind geplant. Ueber die Ergebnisse dieser Konferenzen werden keine Berichte ausgegeben. Aber am Ende der Konferenzen wird ein kurzes offizielles Kommuniqué veröffentlicht werden. Wie man glaubt, werden die Kriegsverhältnisse, sowie die politischen und strategischen Maßnahmen von Saloniki und Mazedonien besprochen werden.

Die rumänischen Verluste.

Stockholm, 6. Jan. (Eig. Tel., 35.)

Die 67. rumänische Verlustliste vom 20. Dezember enthält in der Gesamtanzahl die Namen von 340 472 Gefallenen, Vermissten und verwundeten Soldaten. Die Zahl der Gefallenen, Vermissten und verwundeten Offiziere beträgt 10 048; darunter befinden sich 15 Generale, 40 Obersten und Oberleutnants. Damit sind fast drei Viertel des aktiven rumänischen Heeres außer Gefecht gesetzt worden. Die schwersten Einbußen haben die bevorzugten Regimenter der 1., 2. und 3. rumänischen Armee erlitten. Nach den Angaben der Verlustliste erscheint das Kavallerieregiment der Königin und das bevorzugte Bularefere Husarenregiment als vollständig aufgerieben.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: W. G. Ollendorfer, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hünke, für den Anzeigen- und geschäftlichen Teil: W. G. Ollendorfer. Druck in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Vorläufige Witterung für Sonntag, 7. Januar.

Bei wechselnder Bewölkung vorwiegend trocken.

Wasserstand am 5. Januar. Hünlingen 320, Rehl 394, Ströburg 392, Mannheim 675, Mainz 392, Bingen 460, Rheingau 529, Koblenz 614, Köln 705, Konstanz 263.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität & Preis in hervorragender Weise.

Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, 7. Januar.

Nachm. 4 Uhr im Abonnement im grossen Saale:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Carl Schürdt, Städtischer Musikdirektor.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen u. nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

1. Ouvert. z. Op. „Die Sieben Raben“ J. Reinberger

2. Szene aus „Miserere“ a. d. Op. „Der Troubadour“ J. Verdi

3. Balletmusik a. d. Oper „Carmen“ G. Bizet

4. Ouvert. in D-dur N. Gade

5. Du bist die Ruh. Lied F. Schubert

6. Glocken u. Gralszene aus „Parsifal“ R. Wagner

7. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ v. Weber

Abends 8 Uhr im kl. Saale:

Nordischer Volkslieder-Abend.

Mezzosopran: Frau Hans Forchhammer, Konzertsängerin.

Tenor: Herr Einar Forchhammer.

Am Klavier: Herr Hans Weisbach.

VORTRAGSFOLGE.

Schwedische, dänische, finnische, norwegische Volkslieder.

Eintrittspreise: 1. - 10. Reihe 3 M., 11. bis letzte Reihe 2 M., Galerie 1 M. (sämtl. Plätze nummeriert.)

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn der Veranstaltung pünktlich geschlossen u. nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, ohne Hüte erscheinen zu wollen.



Taunusstrasse 1.

Valdemar Psylander

der ausgezeichnete Charakterdarsteller in dem gewaltigen Drama einer Schiffskatastrophe

Der schwimmende Vulkan.

8439

Der Roman zweier Menschenschicksale.

Psylander's Spiel in dies. grossartigen Drama wird von Presse u. Publikum als eine Glanzleistung von eindringlichst. Kraft bezeichnet

! Hochaktuell!

Kronungs-Feierlichkeit.

Kaiser Karl I. in Budapest

Dressur zur Ehe.

Köstl. Lustspiel i. 3 Akten.

In der Hauptrolle d. Hebl. junge Künstlerin Lya Lay.

„Gute Musik.“

Victoria-Lichtspiele

Wellritzstrasse 1.

Spielplan vom 6. - 8. Januar

Ein rätselhafter Fall

Gewaltiger Detektiv.

Schlager in 2 Akten.

Cherlock Holmes in der Hauptrolle.

Im nachhinein: Nihilismus

Humoristisch.

O weh, der Ofen raucht

Tolles Lustspiel.

Der Stahlkönig

Grosser spann. Kriminalroman in 3 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Eintrittspreise 1. Pl. 60 Pf., 2. Pl. 50 Pf., 3. Pl. 35 Pf.

Verwundete auf allen Plätzen 15 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Frau H. Kubbe

Kriegs-Witwe.

Vorverkauf! Ab Dienstag

„Ewige Zeugen“, Kriminal-Schlager in 4 Akten.

In der Hauptrolle: Susanne Grandols.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. Januar 1917, nachmittags 3½ Uhr werde ich an Ort und Stelle öffentlich meistbietend automatische gegen Versteigerung:

2 Schreibstühle mit Stuhl, 1 Schreibmaschine mit Tisch (Hölz.), 1 Geldschrank und 1 große Ledertasche.

Versteigerung der Kaufschöbber um 3¼ Uhr im Pfand.

lokale Nordstraße 7.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1917. 1214

Nichter, Gerichtsvollzieher, Dr. J. J. 48, 1.

Schulstiefel

so wie überhaupt Schuhwaren aller Art für Damen, Herren und Kinder. Der Kauf man gut und preiswert im

Marktstr. 22 Schuhhaus Sandel

Bitte, Bezugsscheine mitbringen! 8438

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Ver-

zollungen. — Rollfuhrwerk.

Bureau: Südbahnhof. Telefon 917 u. 1964.

Mit 1a

Ledersohlen

bekommen Sie Ihre Schuhe und Stiefel besohlt, in nur sauberer Ausführung, Handarbeit, 8020

Wellritzstraße 33, Laden

Herm. Bodel, Schuhmachermeister.

Erstes Haus für Erledigung all. Vertrauens-Angelegenheiten, la. Referenzen, Hauptstadt Berlin.

Detektei-Zukunft

G. m. b. H. Wiesbaden, Langgasse 48/30, Ecke Römerstr. 1.

Besprechungen Auskünfte, Überwachungen, Ermittlungen.

Filialen: Hamburg, Frankfurt a. M., Stuttgart.

Kaffee Sender

nur

37 Wellritzstrasse 37

das Stadtgespräch Wiesbadens.

Vorzügl. Kakao und Schokolade

die Tasse nur 15 Pfg.

Kuchen 30 Pfg., Kaffee 10 Pfg.

Torten 35 Pfg.

Aufmerksame reelle Bedienung.

An Sylvester und Neujahrstag Konzert.

Großer Schuhverkauf! Neugasse 22.

Kinder- und Arbeiterstiefel in großer Auswahl.

Man wolle Bezugsscheine mitbringen; dieselben erhält man für die Stadt in der Bogen Platz, Friedrichstraße 33, für das Land beim Bürgermeister.

Geschäfts-Uebnahme.

Joh. Altschaffner, Wiesbaden

Gründung 1877 - Telefon 166

Papierwarenfabrik, Druckerei, Paplergrosshandlung

Meine früheren Geschäftsfreunden beehre ich mich anzuzeigen, dass ich obige Firma wegen Einberufung meines Nachfolgers zum Heeresdienst am 1. Januar 1917 wieder selbst übernommen habe. — Das meiner Firma seither entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin für mich erhaltend, sichere jederzeit prompte und gute Bedienung zu.

8302 Hochachtungsvoll

Schwalb. Str. 45. Joh. Altschaffner



Schulranzen

Reisekoffer

Blasenköffer

Handtaschen

Portemonnaies

Rucksäcke

Aussere billige Preise.

H. Letschert,

10 Faulbrunnstrasse 10.

Wohnungs-Einrichtungen!

Schlafzimm., Wohn-, Herren-, Speisezim., Salons, Küchenlagen, einzelne Möbelstücke, Polster-Sessel, Sofas in best. guter Qualität.

Weyershäuser & Rübsamen

Wiesbaden, a. Köbelfabrik, a. Luisenstrasse 11.

